

Ewald Schrade und die art KARLSRUHE

Roswitha Zytowski



art KARLSRUHE (art Karlsruhe und Galerie Schrade)

Wenn in diesem Jahr die art KARLSRUHE nun schon zum 12. Mal ihre Pforten öffnen wird, dann blickt man in der Fächerstadt auf eine Erfolgsgeschichte zurück, an der viele mitgewirkt haben, welche jedoch ohne die Ideen und Energie des Kurators und Projektleiters der Kunstmesse Ewald Schrade nicht denkbar gewesen wäre.

Eine Idee nimmt Gestalt an – die Anfänge der art KARLSRUHE

Die Geschichte der art KARLSRUHE ist eng verbunden mit dem Bau der Neuen Messe Karlsruhe. Politisch war der Bau zwar bereits zur Jahrtausendwende beschlossen worden, doch bis zur Einweihung des Messegeländes in Rheinstetten sollte es noch bis zum Oktober 2003 dauern. Dem damaligen Geschäftsführer Claus Hähnel standen nunmehr vier Messehallen mit insgesamt 52 000 m² Ausstellungsfläche sowie 10 000 m² Freifläche zur Verfügung, die durch ein vielfältiges Messe- und Veranstaltungsprogramm mit Leben gefüllt werden sollten. Es waren Ideen und Konzepte gefragt, die den Messestandort Karlsruhe nicht nur bekannt machen, sondern die auch für eine herausragende Position im nationalen und internationalen Messe- und Veranstaltungsbetrieb sorgen. Gerade aus ökonomischer Sicht schien der Kunstmarkt interessant, wurden nicht zuletzt seit den Jahren 1999/2000 dank der Internet-Millionäre astronomische Gewinne mit Kunstwerken erzielt. Diese Umsätze und die Chance auf eine Wertsteigerung hatten die Kunst in das allgemeine Interesse gerückt. Sich mit Kunst zu beschäftigen, war nun



Ewald Karl Schrade
(Foto: art Karlsruhe und Galerie Schrade)

nicht mehr allein »Schöngeistern« und Experten vorbehalten. Vormal fast ausschließlich im Feuilleton zu finden, hielt die Kunst im Hinblick auf ihren finanziellen Wert regelmäßigen Einzug in den Wirtschaftsteil namhafter Zeitungen und Magazine. Kunst rückte verstärkt als Geldanlage in den Fokus, mithin gute Vorzeichen für eine art KARLSRUHE. Grundsätzlich blieb aber die Fragestellung, ob überhaupt Raum vorhanden sei, um eine neue Kunstmesse zu etablieren; schließlich befanden sich mit der ART COLOGNE, die wichtigste deut-

sche Kunstmesse, und mit der Art Basel, der weltweit bedeutendste Handelsplatz für Kunst, in nächster Nähe zur Fächerstadt.

Es galt die Zukunftsperspektiven für den Standort Karlsruhe auszuloten. Der Geschäftsführer Claus Hähnel holte sich fachkundigen Rat ein: Dies tat er bei einem ausgewiesenen Kunstexperten und Kenner des Kunstmarktes, dem Galeristen Ewald Karl Schrade.

Kunst als Leidenschaft – der Galerist Ewald Karl Schrade ■

Seit über vierzig Jahren engagiert sich der Schwabe für die Kunst. In Gomaringen bei Tübingen geboren, zwang ein Motorradunfall den gelernten Modellbauer sich beruflich neu zu orientieren. Aus dem gelernten Handwerker sollte ein Versicherungskaufmann und Bankzweigstellenleiter werden. Doch damit nicht genug. Nicht nur Zahlen trieben den jungen Schrade um, sondern auch die Kunst. Ende der 1960er Jahre organisierte er erste Ausstellungen in der Reutlinger »Zelle« mit. Durch die Mitwirkung in dieser provokant-progressiven Galerie manifestierte sich nicht nur die Begeisterung für die Kunst, vielmehr war sie auch die Keimzelle für den Galeristen. Waren es zunächst Ausstellungen in den Räumen seiner Bankfiliale, sollten in den Jahren 1971–75 die erste Galerie in Reutlingen und parallel dazu 1973 die Schlosshofgalerie Kisslegg entstehen: zu dieser Zeit die einzige Privatgalerie im Raum Ulm, Lindau und Konstanz. Monat für Monat veranstaltete Schrade dort neue Ausstellungen. Kaum drei Jahre nach ihrer Gründung fanden sich schon durchschnittlich 2000 Besucher im Monat in der Galerie ein. Die Kunstinteressierten bekamen, neben renommierten Künstlern wie Otto Dix,

Max Ackermann, Erich Heckel, Georg Meistermann, Shmuel Shapiro und Walter Stöhrer auch junge Kunst zu sehen – was manchem Besucher wohl eine neue Erfahrungswelt eröffnete.

Das Konzept, Klassische Moderne mit junger Kunst zu mischen, war für den Galeristen nicht nur eine ökonomische Entscheidung; schließlich galt es mit dem Verkauf der Kunst auch Geld zu verdienen. Vielmehr entspricht diese Herangehensweise auch seiner persönlichen Überzeugung. Kann man hierdurch jungen Künstler die Tür zu bekannten Sammlern öffnen und gleichzeitig auch so manchen »Neuling« zur Kunst hinführen und potentielle Käufer gewinnen.

Ewald Schrade ist ein Brückenbauer. Er will die Begeisterung für die Kunst wecken, ohne jedoch von vornherein andere Positionen auszuschließen. Dieses Konzept bildete auch für sein nächstes Galerieprojekt die Grundlage: Schloss Mochental, ein Schmuckstück barocker Baukunst, das oberhalb der Donau im Kirchener Tal rund acht Kilometer westlich von Ehingen am Südrand der Schwäbischen Alb liegt. Das Schloss hatte schon verschiedene Hausherren durch seine Räume schreiten sehen. Waren es zunächst die Äbte von Zwiefalten, die hier ihre Sommerfrische genossen, folgten Internatsschüler, denen in den ehrwürdigen Hallen eine gute Ausbildung zu teil werden sollte. Schließlich kam es zum Leerstand, da kein neuer Besitzer sich der notwendigen Renovierungen annehmen wollte. Zehn Jahre versank das Schloss in einen Dornröschenschlaf, der bis 1985 andauern sollte. Dann öffnete Mochental wieder seine Pforten. Von nun an zog der frische Wind der Bil-



Schloss Mochental (Foto: art Karlsruhe und Galerie Schrade)

denden Kunst durch den Prachtbau und lockte schon ein Jahr nach seiner Eröffnung 25 000 Besucher aus nah und fern in das Nebental der Donau. »Viele der Angereisten nutzen zunächst die Möglichkeit das barocke Schloss zu besichtigen, und ganz nebenbei werden sie dann mit moderner Kunst konfrontiert«, so beschrieb Ewald Schrade seinerzeit selbst das stetig wachsende Interesse an diesem außergewöhnlichen Ort für Moderne Kunst.

Durch Beharrlichkeit und Mut ist das Schloss Mochental zu einer festen Adresse für qualitätsvolle Ausstellungen, die auch provozieren können, geworden. Schon in Kisslegg hatte der Galerist eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass er an seinen Ideen festhält. Eine Präsentation von Werken von Günther Grass und eine angekündigte Lesung wurde damals zum Politikum, als sich der Bürgermeister gegen den »roten Künstler« stellte. Dass die Veranstaltung dennoch stattfand, sagt auch etwas über den Menschen Ewald Schrade aus: Hindernisse schreckten ihn noch nie. Wenn er von etwas überzeugt ist, dann hält er auch daran fest.

Dies gilt für die Idee, aus dem Schloss Mochental eine Galerie zu machen ebenso, wie für die Künstler, die er vertritt. Es spiegelt sich aber auch in seiner Überzeugung wider, dass man Trends nicht hinterherlaufen muss. Das stellt er in seiner Galeriearbeit unter anderem dadurch eindrucksvoll unter Beweis, dass er bei der Wahl des Standortes seiner *Dépendance* nicht auf die großen Metropolen setzte.



HA Schults Trash People in Schloss Mochental (Foto: art Karlsruhe und Galerie Schrade)

War es in den Jahren von 1980 bis 1997 zunächst Lindau, zog es den Galeristen 1999 sodann nach Karlsruhe. Seit November 2008 ist der Karlsruher Sitz nun am Zirkel zu finden, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Karlsruher Schloss mit dem Badischen Landesmuseum, zur Staatlichen Kunsthalle und zum Badischen Kunstverein.

Die art KARLSRUHE – ein Ausblick ■

Innerhalb von zwölf Jahren hat sich die art KARLSRUHE einen festen Platz im jährlichen Kunstmessebetrieb erarbeitet. Das wachsende Interesse der Galeristen an dem Messeplatz im Südwesten der Republik und die stetig ansteigenden Besucherzahlen geben dem Kurator Schrade recht, der zu keinem Zeitpunkt an dem Standort Karlsruhe zweifelte und nie müde wurde, die Vorzüge dieser Lage, mit ihrer kulturgeschichtlichen Tradition, den kunstinteressierten Bewohnern und zahlreichen Sammlern sowie der hervorragenden Infrastruktur, zu betonen. Was aus heutiger Sicht als ein Selbstläufer erscheint, ist jedoch die konsequente Umsetzung eines durchdachten Konzeptes, das die Unterstützung von Entscheidern und vor allem von den Galeristen erfuhr.

Auch wenn es für den außenstehenden Laien so aussehen mag: Kunst verkauft sich nicht von selbst. Sicherlich, die derzeitigen astronomischen Ergebnisse auf den internationalen Kunstauktionen mögen einen anderen Eindruck erwecken, doch der Handel mit Kunst erfordert Enthusiasmus, einen langen Atem und finanzielle Risikobereitschaft. Da will auch die Teilnahme an einer Messe wohl überlegt sein, muss der Galerist doch zunächst in Vorleistung gehen. Die Auswahlkriterien, an welcher Messe man schließlich teilnehmen möchte, sind für die meisten Galeristen natürlich die Verkaufsaussichten und die Präsentationsmöglichkeiten. Gilt es doch die Kunst auch zu inszenieren, um den Besuchern ein besonderes Erlebnis zu verschaffen und im besten Falle sogar neue Käufer zu gewinnen.

Gute Ausstellungsbedingungen finden die Galeristen auf der art KARLSRUHE. Neben den weitläufigen, hellen Hallen finden Aussteller sowie Besucher ferner die Möglichkeit kleine Verschnaufpausen einzulegen. Großzüge Skulpturenplätze lockern nicht nur die notwendige Kojenstruktur auf, sie bieten für die Galeristen darüber hinausgehend die Möglichkeit großformatige Werke zu präsentieren. Für den Besucher ist es ein besonderes Erleben, können sie doch gerade durch das uneingeschränkte Umschreiten der Plastiken deren Vielschichtigkeit und Wirkung besser erfassen.

Wahrlich, die Messe ist nicht für alle Aussteller gleich ertragreich. Während sich bei den Galerien der Klassischen Moderne oft schon bei der Preview überaus zufriedene Gesichter finden lassen, müssen die Galeristen der jungen Kunst einen län-



art KARLSRUHE (Foto: art Karlsruhe und Galerie Schrade)

geren Atem aufweisen. Die art KARLSRUHE »bestätigt erneut ihren Ruf als solide und bodenständige Messe, wo das Gros der Arbeiten zwischen 2000 und 10 000 Euro liegt. Schließlich habe man weiterhin den Anspruch, auch neue Sammler anzusprechen,« so zu lesen im art magazin vom 13.3.2014, in dem sich auch die Feststellung findet: »Niemand mehr lacht über Karlsruhe.«

Diese Aussage lässt sich durch das sehr große Interesse nationaler und internationaler Galerien eindrucksvoll belegen. Die Anzahl der Bewerbungen, aus der das fachkundige Gremium die Teilnehmer auswählt, steigt Jahr für Jahr an. So werden sich in diesem Jahr 210 Galerien aus 11 Ländern unter den vier Dächern der Neuen Messe Karlsruhe versammeln.

Erneut wird dann auch der, seit 2008 jährlich durch das Land Baden-Württemberg und der Stadt Karlsruhe ausgelobte, art KARLSRUHE-Preis während der Messe verliehen. Mit der Auszeichnung wird eine besonders herausragende One-Artist-Shows prämiert. Das Preisgeld ist mit 15 000 Euro dotiert. Mit diesem Geld werden Arbeiten des ausgezeichneten Künstlers angekauft, die dann in die art KARLSRUHE Collection aufgenommen werden. Auf diese Weise werden der Künstler und der Galerist gleichermaßen geehrt. Für die Besucher bieten die One-Artist-Shows eine gute Möglichkeit einen größeren Einblick in die Arbeit eines, meist jüngeren Künstlers zu erlangen. Darüber hinaus ist die art KARLSRUHE

alljährlich der Ort für die Verleihung des Hans Platschek-Preises für Kunst und Schrift, der in Hamburg ansässigen Hans Platschek Stiftung. Im Jahre 2005 in Erinnerung an Hans Platschek ins Leben gerufen, wird mit dieser Ehrung an einen Künstler gedacht, der sowohl Maler als auch Schriftsteller war. Die mit dieser Auszeichnung prämierten Künstler verfügen ebenfalls über diese Doppelbegabung. Bestimmt wird der Preisträger von einem Einzeljuror, der seinerseits vom Vorstand der Stiftung ernannt wird.

Mit den beiden Preisverleihungen und den attraktiven Sonderausstellungen, den Fachvorträgen und Diskussionsrunden, die jedes Jahr auf der art KARLSRUHE auf dem Programm stehen, gelingt der Messe der Spagat, zwischen einer wirtschaftlichen Zielsetzung und dem Anspruch den Besuchern auf informative, aber unterhaltsame Weise den Facettenreichtum der Kunst näher zubringen.

Und dass sich auch im Jahr 2015 die Besucher und die Galeristen auf der art KARLSRUHE wohlfühlen und eine ausgezeichnete Organisation vorfinden, dafür sorgen die Geschäftsführerin der Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH Britta Wirtz ebenso wie Ewald Schrade mit vielen engagierten Mitarbeitern.

Mag es also hier und da einzelne Kritiker der art KARLSRUHE geben, beim Publikum und bei den Galeristen erfreut sich die Kunstmesse gleichermaßen großer Beliebtheit.

Kunsthändler, Galeristen, Fachjournalisten, vor allem aber Kunstkäufer und Kunstinteressierte reservieren sich den Termin der Messe in ihrer Agenda.

Im Jahr 2014 zog es rund 50 000 Besucher in die Messehallen nach Rheinstetten. Zum Vergleich hierzu: Bei der Art Basel waren es 92 000 und bei der Art COLOGNE 55 000 Besucher. Und auch, wenn aus heutiger Sicht für viele der Erfolg der art KARLSRUHE wie eine Selbstverständlichkeit wirkt, sei an dieser Stelle in Erinnerung gerufen: Die traditionsreiche art Frankfurt musste 2007 ihre Tore schließen und der Versuch eine art Palma de Mallorca zu etablieren, floppte gar nach kürzester Zeit.

Eine Kunstmesse ist auch bei noch so guten ökonomischen Voraussetzungen kein Selbstläufer. Oder, um es mit den Worten Ewald Schrades zu formulieren: »Träume umzusetzen bedeutet harte Arbeit. Und diese gilt es auch weiterzuführen, ohne nachzulassen. Denn wir wollen, dass die art KARLSRUHE mit kräftiger, unverwechselbarer Stimme ihre mitgestaltende Rolle im Orchester des internationalen Kunstbetriebs manifestiert.«